

Symbiose Luther – Bach – Jazz ...und Eisenach!

„Bach als Lutheraner“ unter diesem breit umfassenden Thema veranstaltete Eisenach ein interdisziplinäres Symposium im Rahmen der Lutherdekade (500. Jahrestag 2017).

Die Veranstalter stellten ein 5-Tage-Programm (24. bis 28.02.2012) zusammen, um mit Sonderausstellungen, Vorträgen, Workshops, Konzerten, Führungen, Gottesdiensten und Gesprächen den akademischen Diskurs mit praktischer Erfahrung zu verbinden.

Die hohen Erwartungen konnte man dem Symposium schon der Ankündigung „**Luther und Bach, die Impulsgeber für die europäische Musikkultur**“ entnehmen. So ist es wohl auch, denn zeitversetzt ist Eisenach die Stadt, wo man diesen großen deutschen Söhnen auf Schritt und Tritt begegnet. Ein Thema, welches Wissenschaftler, Musiker, Theologen und interessierte Musikliebhaber gleichermaßen aus ganz Deutschland, den Niederlanden und sogar aus Schweden in seinen Bann zog.

Der Auftakt erfolgte im Bachhaus Eisenach mit der Eröffnung der Sonderausstellung „Bach, Luther und die Musik“ (25.2.-11.11.2012 von der Superintendentin Martina Berlich), in der die Lebensgeschichten Luthers und Bachs: Luther, der Musiker, und Bach, der Lutheraner, im Vordergrund stehen.

Der Ort der 1. Abendveranstaltung des Symposiums war die legendäre Kulturfabrik „Alte Mälzerei“ am Rande der Stadt. Im oberen Gebäudeteil dieser alten Kaffeerösterei befindet sich das **Internationale Jazzarchiv** (jetzt unter „Musikarchiv Lippmann + Rau-Stiftung Eisenach“ zu finden). Begleitet vom Archiv-Gründer und Spiritus Rector Reinhard Lorenz öffnet sich vor den Augen des Besuchers ein Eldorado der Jazzgeschichte in seiner ganzen Vielfalt. In einer der größten Jazz-Sammlungen Europas gibt es mehr als 80.000 Tonträger, über 60.000 Publikationen, und viele Raritäten, sogar Unterlagen aus New Orleans, die Trevor Richards nach dem Hurrikan „Katrina“ an das Internationale Jazz Archiv Eisenach übergab, zu sehen. Alles hoch interessant und sehr zu empfehlen.

Jazzexperte Reinhard Lorenz eröffnete dann eine Etage tiefer vor über 200 Besuchern, die zum Teil noch nie bzw. nur unbewusst Jazz gehört hatten, im ausverkauften Jazzkeller der Kulturfabrik „Alte Mälzerei“ (gegr. 1959 - ältester Jazzclub im Osten Deutschlands) einen musikalischen Auftakt nach Maß. „Bach – Reflections in Jazz“, ein Konzert der international renommierten Jazzmusiker Ali Haurand (Viersen) und Jiří Stivín (Prag), seit Jahrzehnten auf gemeinsamen musikalischen Pfaden und persönliche Freunde, die sich auf eine ganz eigene Weise mit dem Erbe der Bachschen Musik auseinandersetzen und natürlich von seinen Werken inspirieren lassen. Ihre Virtuosität, das Gefühl für eine besondere Musizierweise im Duo, ein schier blindes Verständnis, ihr Wechselspiel Flöte und Kontrabass, das Pendeln zwischen Klassik und Jazz alles zusammen ist eine musikalische Kommunikation, die perfekte Kunst der Improvisation. Es waren nicht nur die hochkarätigen Jazz-Persönlichkeiten mit ihrer charismatischen Ausstrahlung, wovon sich die meist Klassik gewohnten Besucher dieses Konzertes begeistern ließen, nein, es waren die Nuancen in den Takes, die auf Harmonik und Melodik aufbauten, es war die intime Zwiesprache des Duos. Die gezupften und gestrichenen Töne in ihrer kraftvollen, dynamischen aber auch zarten Vielfalt von Ali Haurand vereint mit der schier magischen fast spirituell zelebrierten Klangwelt von Jiří Stivín entführten die Bach-Kenner in die Welt des Jazz und spannten auf sensible Weise einen Bogen hin zu Bach-Interpretationen. Die musikalische Reise führte über Stücke wie „Pulaque“, „Bazalicka“, „Don Cherry“ hin zu mehreren Bach-Improvisationen wie Sonata – BWV 1034“ oder „Badinerie – BWV 1067“. Das Publikum war mehr als begeistert, Bachsche Klassik und Modern Jazz in seiner schönsten Form erlebt zu haben. Johann Sebastian Bach hätte wohl selbst seine helle Freude daran gehabt.

„Wer 'badinerie - reflections in jazz' nicht gehört hat, kann nicht reinen Gewissens mitreden, wenn über die Jazz-Bearbeitung barocker, genauer: Bachscher Musik gesprochen wird.“

Workshop:

Einen zentralen Schwerpunkt des Symposiums bildeten die Workshops. Nachfolgender Workshop am Montag den 27.02.2012 beschäftigte sich mit dem Thema:

„Mythos Bach. Die Rezeption Johann Sebastian Bachs in Jazz und populärer Musik“

Leitung: Prof. Dr. Martin Pfeleiderer Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, Nico Thom Lippmann+Rau-Musikarchiv Eisenach, Dr. Bert Noglik Musikpublizist Leipzig, Ali Haurand Jazzmusiker Viersen

Hier ging es um die Symbiose zwischen Klassik des Barock und der Moderne, dem Jazz, Rock und Pop – eine Aufarbeitung durch die Rezipienten vor erwartungsvollen Teilnehmern.



v. li. nach re.: Nico Thom, Dr. Bert Noglik, Ali Haurand, Prof. Dr. Martin Pfeleiderer

Foto: Hans-Joachim Maquet

Prof. Dr. Martin Pfeleiderer (M.Pf.) begann mit einer zeitlichen Aufarbeitung des Einflusses der Bachschen Musik bis hin zur Pop- und Rockszene. Er nutzte bei seinem Abgleich der Historie bis zur Gegenwart Fakten und Eckpunkte der Klassik allgemein und den Mythos Bach im Besonderen. In Anlehnung an Michael Heinemann führte er u.a. aus, dass der Mythos Bach nicht im Kontext mit Jazz entstand (Bach u. die Nachwelt). Nach dem Tod Bachs geriet dessen Musik in Vergessenheit, war nicht mehr „zeitgemäß“. Anfang des 19. Jh. die Renaissance und 1829 die erstmalige Wiederaufführung der Matthäus-Passion. 1850 gegründete sich die Bachgesellschaft und begann mit der systematischen Veröffentlichung seines Gesamtwerkes. Erst im 20. Jh. beginnen amerikanische Jazzmusiker mit ihrem Zugriff auf zeitgenössische Klassik (Elgar/ Gershwin) – nicht auf barocke Musik. Auch Benny Goodman, legendäres Jazzkonzert 1938 (N.Y. Carnegie Hall), nutzt die ernste Musik für seine Kompositionen und übernimmt solche, wie z. Bsp. von Bela Bartok.

M.Pf. nahm weiter Bezug auf Jazz at the Philharmonic (JATP) von Norman Granz und besonders auf Gunther Schullers „Third Stream“, - *dritte Strömung*, die integrierte Musikrichtung – neue eur. Musik in Verbindung mit Modern Jazz – jenseits der E- und U-Musik, ohne jeden Bezug auf Bach, hervorbrachte. Viele Bezüge zur klassischen Barockform nutzte erst in den 50er Jahren der West-Coast-Jazz, die damals populärste Jazzrichtung. In seinem Vortrag macht er genau an dieser Stelle einen Schwenk zum Rock und Pop, um in der

populären Musik vergleichbare Versuche (z.B. Beatles mit Yesterday 1965, dem 1. Popsong mit Streichorchester) nachzuweisen. Der Progressive Rock der 60er Jahre (engl. Wurzeln) mit ihren Vertretern Emerson, Lake and Palmer, Deep Purple, Genesis und Procol Harum eröffnet eine romantische Phase mit Orchester (klassische Welle) und tiefgründigen Texten. Am Hörbeispiel „*A Whiter Shade Of Pale*“ von Procol Harum wird demonstriert, wie wichtig für diese Musik die Melodie, das Orgelspiel und die absteigende Bassline ist. An verschiedenen Notenbeispielen wird gegenübergestellt, wie sich die absteigende Bassline der barocken Musik in der harmonischen Sprache des Jazz, Rock- und Pop findet, die ihren Ursprung in den Kompositionen von Bach besitzt.

Bach ist immer Mode – Jazz auch!

Nico Thom (N.Th.) hat mit Präsentationstechnik in kompakten Clustern sehr anschaulich einzelne Etappen der modernen Musikgeschichte analysiert. Amerika ist erst Mitte des 19. Jh. auf die Musik von J.S. Bach aufmerksam geworden und sie erhielt eigentlich erst 1900 einen bestimmten Stellenwert. Die neue Musikform Jazz trifft auf die alte Musik Europas und wird zu einer Modeerscheinung. „Bach goes to town“, mit diesem Stück, es ist weder echter Jazz noch „richtiger Bach“, schreibt Benny Goodman mit seinem Orchester in der Carnegie Hall Musikgeschichte. Er trifft den Nerv der Zeit, es ist die „Unterhaltungsmusik“ der Stunde – Swing in der oberen Gesellschaft, es wird alles kommerzieller. Es ist der Fixpunkt, wo der Jazz um die Welt geht. **N.Th.** spricht über Lennie Tristano (klassisch ausgebildet mit eur. Hintergrund), den ersten Protagonisten im Cool-Jazz. Ihn faszinierten die eur. Komponisten der Klassik und besonders die Bachsche Musik. In den 50er Jahren spielte im Club seine Band vor dem eigentlichen Jazzkonzert immer ein Bachstück.

N.Th. zitiert an dieser Stelle: Spiegel 15/1951 – Mit Bach fängt es an -

„...nicht mehr der harmonische Zusammenklang, sondern die melodische Linie ist das Entscheidende. Das ist ein Kennzeichen der Musik Bachs und der klassizistischen Richtung in der Moderne, etwa Strawinskys. Es ist neuerdings das Kennzeichen des Cool-Jazz. ...“

N.Th. nimmt Bezug auf die erste genuine Bearbeitung Bachscher Musik vom Modern Jazz Quartet (MJQ), das sich auf eine kammermusikalische Spielweise spezialisierte und den Cool Jazz in die großen amerikanischen und europäischen Konzertsäle trug, in denen sonst kein Jazz zu hören war. Das MJQ brachte einen blueslastigen Ansatz mit einer barocken Formensprache zusammen. Originale von Bach verwendete das MJQ erst nur in Bruchstücken. Die Institution MJQ setzte sich mit Bach auf der 1974er LP „Blues On Bach“ intensiv auseinander. John Lewis (p) hat sich Jahrzehnte mit der Musik Bachs beschäftigt und erst nach der Auflösung des MJQ seine Solo-Platte „J.S. Bach Preludes and Fugues“ veröffentlicht. Hier hat er neu instrumentiert und Bach improvisiert. Eine herausragende Rolle im amerikanischen Kontext mit Bach und Jazz spielen Hazel Scott (40er Jahre Jazz/Klassik-Bach/Boogie Woogie), Dave Brubeck (Anlehnung an Bachsche Choräle), Oscar Peterson (Salute to Bach) und Keith Jarrett. K. Jarrett hat intensiv mit der eur. Kunstmusik wie Mozart, Schostakowitsch, Händel, Bartok und Bach gearbeitet. Spielte das Wohltemperierte Klavier und die Goldberg-Variationen (sogar auf Cembalo) ein. Die desperaten Kritiken waren die Folge. Wohltuend, weil sich der Jazzstar der alten eur. Musik widmete und so die Klassik direkt zum Jazzpublikum transportiert wurde, andererseits nicht stilgerecht, nicht fachgerecht interpretiert. Unter „bach between“ – Drum Hits, Walking Bass and Scat Singing wurde auf Max Roach, Ron Carter und Bobby McFerrin eingegangen. Max Roach wurde zitiert: „...Man müsse mit dem Rhythmus das tun, was Bach mit der Melodie getan hat...“ und die

Bach Improvisation von Bobby McFerrin SWINGING BACH 2000 Live from the Marketplace in Leipzig wurde eingespielt – Bach lebt!

Bach-Jazz in Frankreich ist verbunden mit „Django“ Reinhardt, Stéphane Grappelli & Eddie South, The Swingle Singers und Jacques Loussier, der mit seinem Trio und den 5 Alben „Play Bach“ eine Kultwelle auslöste (hier möchte ich auf das Manuskript Eckehard J. Häberle – BACH UND JAZZ – verweisen). Einbezogen im Thema Bach-Jazz in Deutschland, wurde das Bach Jazz Quartet, Liselotte Kunkel, David Timm & Reiko Brockelt Thomas Gabriel Trio und Joachim Kühn (er wird im Beitrag von Dr. Bert Noglik eine besondere Rolle spielen). Bei Bach-Jazz in der EU ging N.Th. auf die Pekinel Sisters, Eugen Cicero, Chris Hinze und Renato Rozic ein. Die „Bach sarabande jazz guitar played by Renato Rozic“ ist als Hörbeispiel sehr zu empfehlen.

Dr. Bert Noglik (B.N.), ein Leipziger, der im Jazz lebt. Er benötigt keine Legimitation, er besitzt sie durch seine Fachpublikationen, Veranstaltungsreihen, durch musikalisch-szenische Projekte, die Rundfunksendungen, 16 Jahre künstlerischer Leiter der Leipziger Jazztage – berufen für das JazzFest Berlin ab 2012 und seine Reihe „Bach – Reflections in Jazz“ im Rahmen des Leipziger Bachfestes.

In Vortrag verdeutlicht er die heutigen Berührungspunkte von Bach und Jazz. Wesentlich, im Jazz der 60er Jahre entstand ein Musikertyp, der sich auf die Tradition berufen und auf das Zeitalter von Händel/Bach zurückgreifen kann. Für Bach war die Parallelität von komponieren, arrangieren, selbst aufführen und über die eigenen Kompositionen improvisieren selbstver-ständlich. **B.N.** sagte, diese Flexibilität mit musikalischen Material hat es in der eur. Musik seit dem 19. Jh. immer weniger gegeben. Er spricht die totale Kreativität an, heute aufführen, was erst gestern komponiert, arrangiert wurde. Nicht jahrelang an einer Auftragskomposition arbeiten, sondern flexibel mit Musik umgehen, so wie Bach. Vormittags eine Beerdigung, Nachmittag eine Hochzeit und abends eine kirchliche Aufführung. Und im Jazz? **B.N.** führt die Visitenkarten der Musiker aus New Orleans an, auf denen stand: „Music for all occasions“. Ein wunderbarer Bezug, also die Variabilität – Musik der flexiblen Art. Er stellt auch heraus, was den Genesis Jazz anbelangt, also die Verknüpfung von geistlichen und weltlichen Aspekten. Diese Parallele gehört als Selbstverständlichkeit zu J.S. Bach, Erfahrungswelten der Musik dieser Zeit. Auch hier ist der Bezug zu sehen, denn Jazz mit seiner Geschichte hat seine Roots im Geistlichen, Spiritual und Gospel, dem Weltlichen, aus dem Blues. Hier bringt **B.N.** einen genialen Bezug, zu den größten, den herausragenden Werken des Jazz im 20.Jh.. In den Werken von John Coltrane ist diese Religiosität zu spüren. Eine Qualität, wo man die Empfindung hat, es ist ein Bogen über Jahrhunderte gespannt. **B.N.** nimmt J. Coltranes Werke „Ascension“ und „A Love Supreme“ in den Fokus, bezeichnet sie als Gipfelwerke der Musik des 20.Jh., die übrigens auch zu einer starken Abstraktion des pur musikalischen neigen, wie die Kunst der Fuge oder das Musikalische Opfer (BWV 1079). **B.N.** sucht keine Gleichstellung von J.S. Bach und J. Coltrane, sondern macht an diesem markanten Persönlichkeiten deutlich, dass große Musik weltliche und geistliche Wurzeln besitzt und dadurch seine Qualität widerspiegelt, Kunstmusik, die das Werk selbst transzendiert. Er sagt, die Kunst Improvisation ist eine entscheidende Wurzel, die Bach und Jazz verbindet. Bach, der geniale Improvisator und auch der Jazz entspringt dem Geist der Improvisation. Das Generalbassprinzip (im Jazz einfach „changes“ – Akkordwechsel – genannt), ist ein ganz wichtiges Strukturelement, es ist das Improvisieren über Harmoniegerüste die Bach und den Jazz verbinden. Wichtig ist der gleichbleibende Grundrhythmus, denn nur durch dieses Ordnungsprinzip kann Swing überhaupt empfunden werden – Jazzrhythmus. Die einfachste Form der Annäherung von Jazz an Bach besteht darin, Musik von Bach mit Jazzrhythmus zu hinterlegen (Jacques Loussier). Glenn Gould sagte: „Play Bach is a good way to play Bach“!

B.N. geht dann sehr gezielt auf Bach als Themenlieferant ein und bezieht sich auf integrative Bemühungen ernsthafter Jazzmusiker, die Strukturen Bachscher Musik zu erfassen. Wenn man über J.S. Bach spricht, dann meint man auch Globalisierung – Bach ist in der Erdumlaufbahn angekommen. – ist omnipräsent. Die Musik von Bach besitzt so etwas wie eine universelle Qualität, ob A. Schweitzer in Lambaréné auf der Orgel, die Bachsche Klaviermusik in den Warenhäusern Tokios oder Spurenelemente in der Werbung.

B.N. führt aus, dass er sich sehr intensiv eingesetzt hat, um den Jazz in den Rahmen des Leipziger Bachfestes zu integrieren. In seiner Initiative ging es um die sensible Annäherung von Bach und Jazz. Sie wurde in dem Projekt „Bach Now!“ mit Joachim Kühn (stammt aus Leipzig), dem Thomanerchor Leipzig und Georg Christoph Biller beispielhaft umgesetzt. Entfernt vom Jazzidom, dennoch ist es das Klavierspiel von J. Kühn, das aus der Geisteshaltung des Jazz entspringt. (eine Sternstunde). 12 Jahre Bachfest Leipzig mit der integrierten Veranstaltungsreihe „Bach-Reflections in Jazz“ ist vielfältig. Musiker, Gruppen und Ensembles, die Bach auf ihre Weise interpretiert haben – eine Fusion von Jazz und Bach – großartige Konzerte von Enrico Pieranunzi, Daniel Schmieder, Jiří Stivín & Ali Haurand, Bobby McFerrin u.v.a.m.. Abschließend sagt **B.N.**: „Der Umgang mit der Musik von Bach, auch oder gerade im Jazz, ist in erster Linie eine Frage des Respekts, der Achtung und auch eine des Geschmacks“. (gerade für Letzteres gibt es negative Beispiele, die kommerzielle Seite lässt grüßen).

Bach war kompositorisch Autodidakt und ein über alle Maßen kreativer Künstler, wie oft auch bei Jazzmusikern festgestellt.

Ali Haurand, der aus Viersen stammende Jazzmusiker, der Bassist und Bandleader, der unermüdliche Initiator und Inspirator vom „European Jazz Ensemble“ spricht zuerst, wie intensiv er bei seiner Mutter Bach hörte, immer wieder Bach. Dann erlebte er 1957 Benny Goodman live am Niederrhein, da war es um ihn geschehen – Jazz, das sollte es sein. Aber Jazz konnte man in den 50er Jahren nicht studieren, es gab ein bisschen Jazz in Bern, in Graz und es war Kurt Edelhagen, der mit dem Jazz in Köln angefangen hat. Sonst gab es nichts, nur die totale Umarmung am Kontrabass bei dem sehr guten Professor an der Folkwangschule Essen mit der Klassik. Immer wieder hörte er: „Ali, bleib bei der Klassik – Jazz ist nicht die Musik, die uns interessiert.“ Sein unumstößlicher Initialpunkt zum Jazz lag eigentlich in der Einladung nach Amsterdam zu Ben Webster und Don Byas, genau bei ihnen spürte er, was die Improvisation bedeutet, die Ali heute immer als die 3. Sprache der Musik bezeichnet. Festgeschriebene Harmonie, festgeschriebene Melodie und dann kannst Du etwas, was Du selbst empfindest, was man Improvisation nennt, machen.

Eine Orientierung auf sehr nachhaltige Weise gab er, als er kurz entschlossen den „Stöpsel“ einfach in den Verstärker steckte, seinen 168 Jahre alten Kontrabass nahm und auf wunderbare Weise als Basssolo vorspielte, wovon hier alle redeten. Erst Klassik „Sonata BWV 1034“ als Original, und im sofortigen Anschluss die Improvisation der musikalischen Ali-Gedanken/-Gefühle, der Jazzmusiker sozusagen in Reinform – was will der Workshopteilnehmer mehr – erlebte „klassische Jazzform“, einfach hautnah dabei sein, wenn aus „DEM Bach“ geschöpft wird.

Im Anschluss sprach er über die Begegnung mit John Coltrane in Belgien, die 590 Interviews für den WDR. Mit vielen Musikern der Welt hat er über Jazz gesprochen, aber nicht nur, auch über Klassik hat er mit ihnen philosophiert. Mit einem Augenzwinkern sagt Ali in einem Interview zu der Kulturjournalistin und Dozentin Magdalena Melchers: „wenn Bach nicht 1685 sondern 1885, also 200 Jahre später geboren wäre, er wäre wohl mit Sicherheit ein

JAZZER! Dann denken manche, nein das kann nicht sein – aber ich sage, ich dachte das immer. Ich war in 67 Ländern und habe Jazz gespielt und ich weiß, wovon ich rede. Ein Beispiel, wenn das 'Notenzettelchen' fehlt, dann ist für viele Musiker DAS Spiel zu Ende. Die Improvisatoren fangen dann mit ihrer Kunst erst richtig an...“

Ali verabschiedet sich natürlich live mit seiner Improvisation über „Badinerie – BWV 1067“ und am Ende flog der typische, springende, kraft- und schwungvoll gezupfte Ali-Schluss-Ton durch den Raum. Begeisterte Workshopteilnehmer über die praktische Sequenz – Beifall!

Text und Fotos: Hans-Joachim Maquet

CD: OLD WINE NEW BOTTLED (21.11.2011)

Jiří Stivín & Ali Haurand

Konnex 5280

CD: Bach Now!

Joachim Kühn, dem Thomanerchor Leipzig, Georg Christoph Biller

Emarcy Records (Universal)